

Wieviele Diphthonge hat Berndeutsch?

Und wenn ja, warum?

Florian Matter 

29. November 2017

Institut für Sprachwissenschaft, Universität Bern

- ① Herkunft
- ② Die /l/-Vokalisierung
- ③ Phonetische Eigenschaften
- ④ Diskussion

Berndeutsche Diphthonge

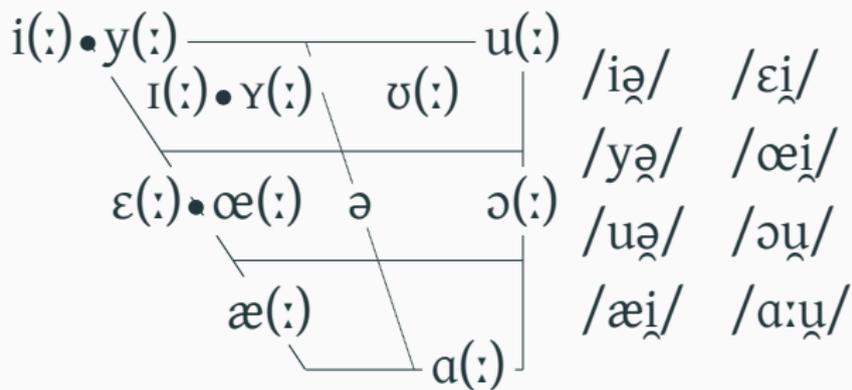
- einzige umfassende Beschreibung des Berndeutschen ist Marti (1985)
- zumindest bez. Phonologie nicht optimal
- hier behandelte Varietät: Berner Mittelland & Seeland
- Frage: wieviele phonemische Diphthonge gibt es?
- Beispiel: Standarddeutsch [ɛɐ̯] wie in [ʃvɛɐ̯tʰ] ist phonemisch /ɛɐ̯/ – kein phonemischer Diphthong (/ʃvɛɐ̯t/)

Berndeutsches Konsonanteninventar

	bilabial	labiod.	alv.	postalv.	velar	glottal
Plosiv	p b		t d		k ġ	
Affrikate	pf		ts	tʃ	kx	
Frikativ		f(:)* v	s(:)	ʃ(:)*	x(:)*	h
Nasal	m(:)		n(:)		ŋ:	
Lat. Appr.			l(:)			
Rhotisch			r			
Glide			j			

(Marti 1985:42, *neu hinzugefügt)

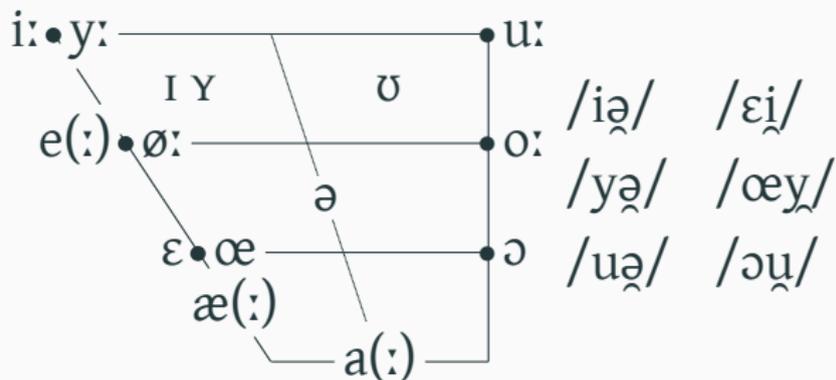
Berndeutsches Vokalinventar



(Marti 1985:39-40)

Herkunft

Mittelhochdeutsche Vokale



(Hermann 1998:47)

Entwicklung der mhd. Diphthonge

Mhd.		Bd.
/iə/	→	/iə/
/yə/	→	/yə/
/uə/	→	/uə/
/ɛi/	→	/ɛi/
/œy/	→	/œi/
/ɔu/	→	/ɔu/
?	→	/æi/
?	→	/ɑ:u/

- /æj/ (hier) sehr marginal; nur im Demonstrativum /æjz/
- durch Staubsches Gesetz entstanden
- $V_n \rightarrow V: / V\underset{\sim}{V} / _ \left[\begin{array}{l} +\text{kons} \\ +\text{kont} \\ -\text{son} \end{array} \right]$
- einst weit verbreitet; späterer Rückzug nach Süden
– für Details siehe Werlen (1977)
- aus früherem /ɛn(ə)s/ (Staub & Tobler 1885–)
- auch in Lehnwörtern wie aus DE /'ʃaɪsə/ /'ʃæjz:ɛ/

/a:u/

- /b̥la:u/ 'blau', /g̊ra:u/ 'grau', /g̊ena:u/ 'genau', /p̥fa:u/ 'Pfau', /ʃla:u/ 'schlau'...
- aus langem /a:/ und /w/ entstanden:
- Mhd. /bla:/, /bla:wəs/ 'blau', 'blaues' (Hermann 1998:144)

Weitere Diphthonge

- Marti (1985:31) gibt weitere laut ihm nicht-phonemische Diphthonge an, angesehen als
 - Kombinationen aus Vokal + Halbvokal
 - umgelautete Versionen von anderen Diphthongen
 - gekürzte/gelängte Versionen von kurzen Diphthongen

[æːj]

- /træːjə/ 'drehen', /mæːjə/ 'mähen', /sæːjə/ 'säen', /tsæːjə/ 'Zeh', /g̊æːj/ 'steil'...
- von Marti (1985) als Sequenz von /æː/ und /j/ analysiert
- das /j/ habe nur "Silbenbindungsfunktion" – Vermeidung des Hiatus
- trifft auf einige Wörter zu: /træːjə/ kommt von Ahd. *dra:en, /sæːjə/ von *sa:en (Staub & Tobler 1885–)
- andere Wörter hingegen durch Schwund von /h/: /tsæːjə/ von *tsa:hi und /g̊æːj/ von *ga:hi (Staub & Tobler 1885–)

- Silbenbindungsfunktion heute jedoch nicht mehr produktiv
- zwar keine Formen mit /æ:ə/, da nur im Erbwortschatz vorhanden,
- aber: Formen wie /æɪ træ:ɪt/ 'er dreht' zeigen deutlich Wurzel /træ:ɪ/ auf – tritt nicht nur vor /ə/ auf

[œ:ɨ]

- /ʃlœ:ɨər/ 'schlauer', /blœ:ɨələ/ 'blauer Fleck'
- durch Umlaut aus /ɑ:ɨ/ entstanden – vermutlich durch Analogie zur umgelauteten Version von /ɔɨ/ (/bɔɨm/, /bœɨm/)
- 'schlauer' kann auch /ʃlɛ:ɨər/ sein, sozusagen nur erster Teil umgelautet; vermutlich durch relative Neuheit und Heterogenität von /ɑ:ɨ/ (Marti 1985:54)
- unabhängig von genauer Form und Entwicklung – Umlaut ist nicht (mehr) allophonisch
- auch Behandlung von œ:ɨ als Variante von /œɨ/ (Marti 1985:54) funktioniert nicht – /ʃlœ:ɨər/ vs. /nœɨər/

[aʊ]

- /raʊft/ 'Brotrinde', /saʊft/ 'billigerweise'(?)
- durch Staubsches Gesetz von /ranft/, /sanft/
- treten beide auch mit /ɔʊ/ auf
- durch Umlaut gebildeter Plural von /ranft/: [rœɪft] oder [ræʊft]

Weitere marginale Diphthonge

- [u̥i̥] in [p̥fu̥i̥]! oder [u̥i̥], [hu̥i̥]
- [ɔ̥i̥] in [hɔ̥i̥]! oder:

(1) ['vɔ̥i̥fəɾ]

vɔ̥ i̥f=əɾ

wo ist=er

- [ɑ̥i̥] und [ɛ̥i̥] in /lɑ̥i̥(i)/ '(er) lasse' und /ksɛ̥i̥ə/, /ksɛ̥i̥i/ '(er,sie) sehe(n) (Konjunktiv 1)'.

Triphthonge

- Triphthong [yæ̥i̥] existiert auch, in [myæ̥i̥] 'Mühe', [tryæ̥i̥ə] 'zunehmen'
- könnte eine nicht syllabische Form des femininen Suffix *-i* sein, vgl. /laŋ/ 'lang', /lɛŋ:i/ 'Länge' (Marti 1985:30-31)
- aber: für /blyæ̥i̥ə/ 'blühen' oder /bryæ̥i̥ə/ 'brühen' nicht möglich
- gleicher Prozess wie bei **sa:ən* → /sæ:i̥ə/; auch in anderen Sprachen gefunden: Pgm. **se:anã* wird zu Gotisch *saian*, Altsächsisch *sa:ian* (Kroonen 2012:428)

(Phonetische) Polyphthonge

iə	ɛi	æɪ	ɔi
yə	œi	œɪ	aɪ
uə	ɔu	au	æu
æi	aɪ	ui	yəi
ɛɪ	ɛu		

fett gedruckt: Phoneme laut Marti (1985)

(Phonetische) Polyphthonge

iə	ɛi	æ:ɪ	ɔɪ
yə	œi	œ:ɪ	a:ɪ
uə	ɔu	aɪ	æu
æi	a:u	ui	yəi
ɛ:ɪ	ɛ:u		

fett gedruckt: Phoneme laut Marti (1985)

Die /l/-Vokalisierung

Die /l/-Vokalisierung

- im späten 18. Jahrhundert vermutlich aus dem Emmental in angrenzende Gebiete verbreitet (Baumgartner 1940:74)
- heute bereits andere Dialekte erreicht (Leemann, Kolly u. a. 2014), auch soziolinguistisch nicht mehr als rein berndeutsches Feature zu sehen (Christen 2001)
- /l/ wurde in Koda-Position zu [w] ([ɥ]) oder [ɥ̥], über Zwischenstufe [lʷ] (Haas 1983:1113)

Betroffene Kontexte

Kontext	nicht vokalisiert	vokalisiert
ə_# _σ	['fɔkəl]	['fɔku] 'Vogel'
_# _σ	[ʃnæɪ·]	[ʃnæw·] 'schnell'
_# _σ _	['xæɪ:ər]	['xæw:ər] 'Keller'

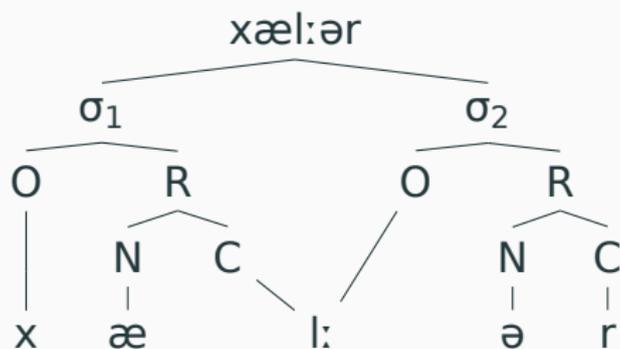
Geminaten

- westgermanische Geminaten hatten zwei Hauptquellen: vererbte Geminaten aus dem Proto germanischen und innovierte Geminaten aus *Cj-Sequenzen (Ringe & Taylor 2014:50–52):
- Pgm. **wiljan* ã ‘wollen’ → Pwgm. **wiljan*
- sind auch im Mittelhochdeutschen und heutigen schweizerdeutschen Varietäten vorhanden, z.B. /'xæ:l:ər/
- alle Konsonanten ausser *r kamen/kommen geminiert vor

Ambisyllabizität

- Konzeptualisierung von Geminaten sprachspezifisch
- oft wird davon ausgegangen, dass sie ambisyllabisch (heterosyllabisch) sind
- ein langes/doppeltes Segment, welches sowohl die Koda der einen als auch den Onset der anderen Silbe bildet
- vereinfacht Analyse von /l/-Vokalisierung auf Koda-Position (bzw. im Falle von /-u/ auf Reim-Position)
- sonst muss “geminiert und intervokalisches” spezifiziert werden
- Analyse als l_1 in Koda- und l_2 in Onset-Position erklärt Vokalisierung des zweiten nicht
- /l:/ komplett in Koda-Position verstößt gegen Onset Maximization Principle

Silbenstruktur von ['xæl:ər]/['xæw:ər]



Ist [w] phonemisch?

- ursprüngliche Verteilung klare allophonische Konditionierung, aber:
 - die meisten Sprecher sagen ['vɑ:lɪs] 'Wallis' und ['vɪl:ɑ:] 'Villa', nicht ['vɑw:ɪs] und ['vɪw:ɑ:]
 - nach schliessenden Diphthongen kann [w] nicht auftreten: /phɔʊ̯l/ 'Paul', /ʃtɛɪ̯l/ 'steil'; *[ʃtɛɪ̯w] – aber [tɛ:ʊ̯] aus /tɛɪ̯l/
 - auch Singletons werden nicht alle vokalisiert: meist [ɪtɑl'jænər] statt [ɪtaw'jænər]
 - nach /u: / finden wir entweder Ø, /mu: / von /mu:l/ 'Mund', oder aber /l: /ʃvu:l/ 'schwul'
- marginale Fälle, aber: keine synchrone automatische Alternation

(Phonetische) Polyphthonge, aktualisiert

iə	ɛj	æ:ɪ	ɔj
yə	œj	œ:ɪ	a:ɪ
uə	ɔu	au	æu
æj	a:u	uj	yəj
ɛ:j	ɛ:u	ɔ:u	ʊu
æ:u	ɛu	œu	œ:u
ɪu	ɪ:u	ɣu	iu
iəu	yəu	uəu	

Phonetische Eigenschaften

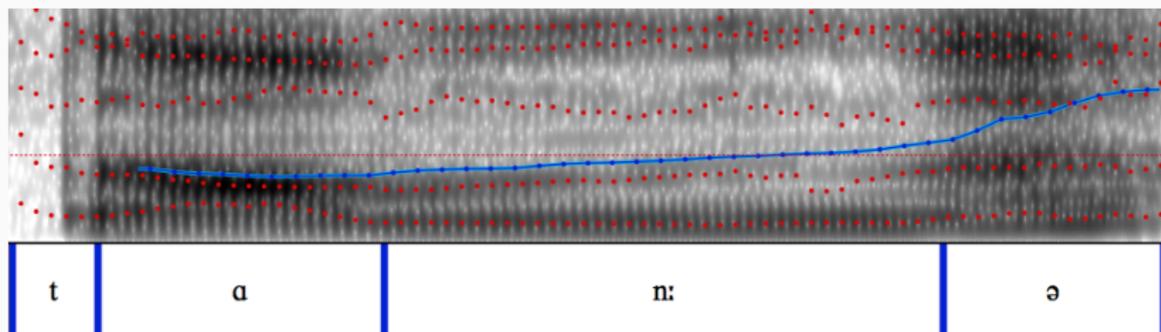
Homophonie von /ɔ̯/ und “/ɔ|”

- /ɔ/ und vokalisiertes /l/ klingen genau gleich wie historischer Diphthong /ɔ̯/
- [fɔ̯] ‘voll, ⟨V⟩’
- auch intervokalisch: [ˈpɔ̯wɛ] ‘gebaut; Pollen’
- zweiter Teil des Diphthongs ist homophon mit vokalisiertem ambisyllabischem historischem /l/

Dauer der nicht-syllabischen Teile

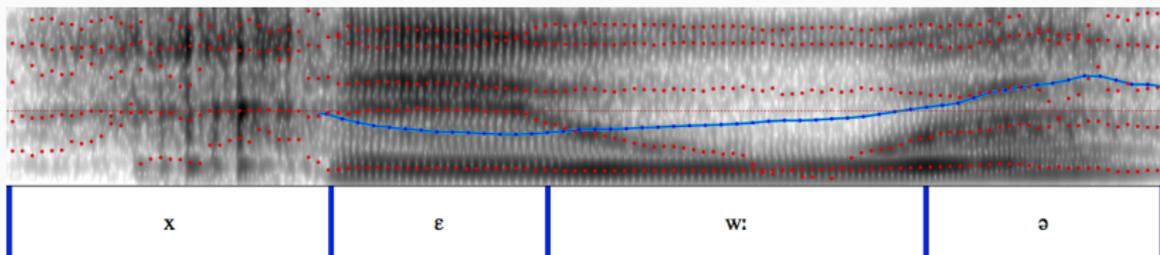
- zweiter Teil der schliessenden Diphthonge ist vor folgendem Vokal lang
- gilt sowohl für [ɥ] als auch für [i̯]
- dieser Umstand ist in Marti (1985) beispielsweise wiedergegeben als
 - ⟨ou(w)⟩: ⟨bou(w)e⟩ ‘bauen’
 - ⟨ou̯u̯w⟩ für vokalisiertes /l/ vor /ə/
 - auch ⟨ou⟩: ⟨boue⟩
 - [ɛi̯] wird als ⟨eij⟩ and ⟨ei⟩ wiedergegeben
 - [æ:i̯] wird mit ⟨ääij⟩ and ⟨ääj⟩ wiedergegeben
 - [yəi̯] mit ⟨üe(i)j⟩

Vergleich mit geminierten Konsonanten

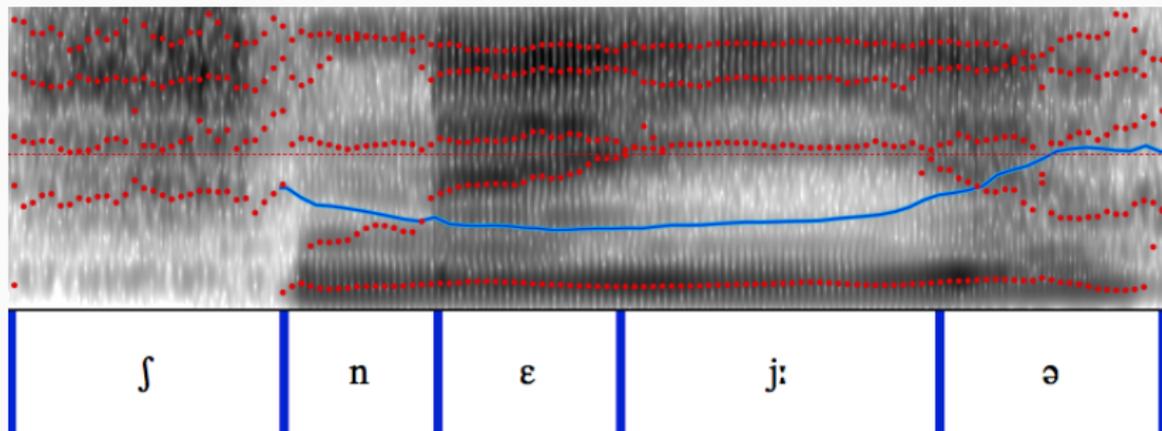


Daten aus Leemann & Kolly (2014)

Vergleich mit geminierten Konsonanten



Vergleich mit geminierten Konsonanten



Vergleich mit geminierten Konsonanten

- alle zwischen 215 und 240 ms lang
- länger als umgebende vokalische Silbenkerne

Diskussion

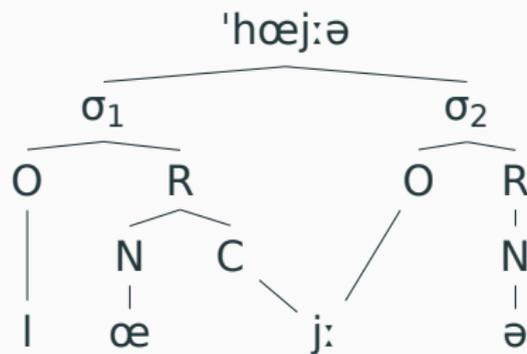
Analyse als Glides

- /l/-Vokalisierung ist phonemisch
- sehr grosses phonetisches Diphthonginventar
- Diphthonge mit [ɥ] sind nicht unterscheidbar von Sequenz Vokal + vokalisiertes /l/
- nichtsyllabische Teile der schliessenden Diphthonge verhalten sich wie konsonantische Geminaten
- Vorschlag: sämtliche schliessenden Diphthonge als /V/ + /j/ oder /w/ analysieren
- wesentlich ökonomischer als Analyse als ~30 Diphthongphonemen

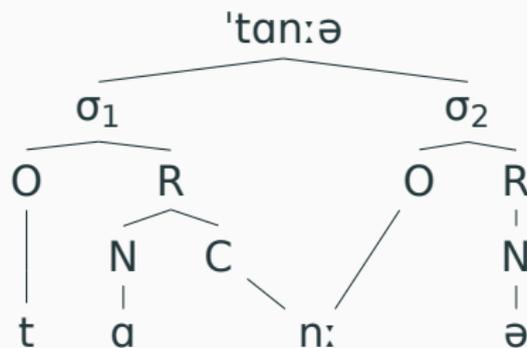
Analyse als Glides

- erklärt Zusammenfall von “Diphthongen” und vokalisiertem /l/
- keine marginalen Phoneme mehr
- fängt Verhalten von /j/ und /w/ & deren Gemeinsamkeiten mit geminierten Konsonanten ein
 - wort-initial nur Singletons
 - vor Konsonanten halblang ([k^hɛj·t̚], [k̄χɛn·t̚])
 - intervokalisch vor unbetonten Silben immer geminiert
- erklärt auch Triphthong /yəj/ weg
- erklärt *[ftɛjw]: nicht zwei Glides in Koda

Silbenstruktur



Vergleich: Silbenstruktur von /'tan:ə/



Gegenargumente

- Marginalität: von Marti (1985) als phonemisch betrachtetes /æj/ ist auch sehr marginal
- historische Entwicklung: dass /æ:j/ aus /a:/ und /j/ entstanden ist, spielt keine Rolle – keine reine Hiatusresolution mehr
- andererseits wird historisch ebenfalls biphonemisches /ɑ:w/ als Diphthong angesehen
- Monophthongierung von e.g. /ɛj/ zu /ɪ:/ heute nicht synchrone, oberflächliche Variation, sondern Dialekt-Feature
- Kontrast: öffnende Diphthonge können in informeller Sprache monophthongiert werden; /pfi:w/ 'Pfeil' und /kiəw/ 'Junge' können beide mit [i:w] enden

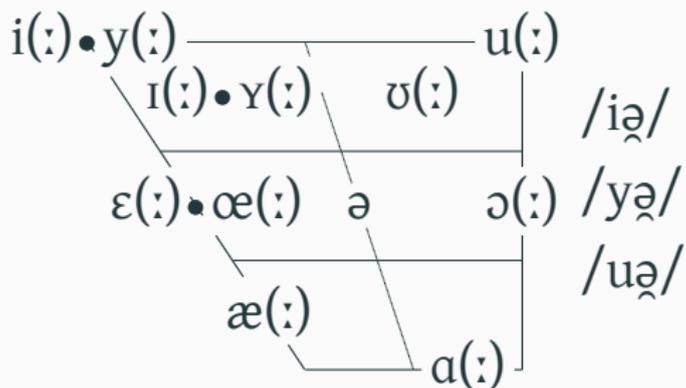
Geminaten, überall Geminaten!

- traditionelle Begriffe Fortis (/t/ etc.) und Lenis (/d/ etc.) nicht kohärent phonetisch definierbar (Maddieson & Ladefoged 1996:95–99)
- in den meisten schweizerdeutschen Dialekten als Längenunterschied (Geminaten) realisiert Kraehenmann (2001) und Kraehenmann (2003)
- also: /b̥ɔɹ̥ə/ eigentlich /'pɔw:ə/, gleiches Silbenskelett wie /'pit:ə/ oder /'dʏn:ə/

Berndeutsches Konsonanteninventar, aktualisiert

	bilabial	labiodental	alv.	postalv.	velar	glottal
Plosive	p(:)		t(:)		k(:)	
Affrikate	pf		ts	tʃ	kx	
Frikativ		f(:) v	s(:)	ʃ(:)	x(:)	h
Nasal	m(:)		n(:)		ŋ:	
Lat. Appr.			l(:)			
Rhotisch			r			
Glide	w:		j(:)			

Berndeutsches Vokalinventar, aktualisiert



Ausblick: “Mattenenglisch”

- Spielsprache, traditionell im Mattenquartier gesprochen
- $C_1(C_2)VXXX \rightarrow i-XXX-C_1(C_2)-\varepsilon(:)$ *Bärn* \rightarrow *irnbee*
- Problem: alle Beschreibungen mit “Buchstaben” charakterisiert
- Spielsprachen beruhen aber auf phonologischer/phonetischer Struktur, nicht Graphemen (Odden 2013:273ff)

Ausblick: “Mattenenglisch”

- Matteänglisch-Club Bern (1969:110–134):

⟨abstoube⟩	/apftɔwpə/	⟨ibe-iubeschte⟩	/ipɛiwpəftɛ/
⟨preicht⟩	/p:rɛjxt/	⟨iichtpre⟩	/i:xtprɛ/ (/ijxtprɛ/?)
⟨rüeme⟩	/ryəmə/	⟨iemere⟩	/iəməɛ/
⟨flueche⟩	/fluəxə/	⟨iechefle⟩	/iəxəflɛ/
⟨heusche⟩	/hœjʃ:ə/	⟨iuschehe⟩	/iʷʃ:əhɛ/? (/ijʃ:əhɛ/)
⟨gmües⟩	/k:myəs/	⟨iusgme⟩	/iʷskmɛ/? (/iəskmɛ/)
⟨weimer⟩	/vɛjmər/	⟨iimerwe⟩	/i:mərvɛ/, /ijmərvɛ/
⟨weiter⟩	/vɛjt:ər/	⟨iterwe⟩	/itərvɛ/ – /ijtərvɛ/?
⟨muuse⟩	/mu:sə/	⟨iseme⟩	/isəmɛ/
⟨pfuuse⟩	/p̄fu:sə/	⟨iusepfe⟩	/iʷsəp̄fɛ/?

- aber Greyerz (1979:43): ⟨Miesch⟩ wird zu ⟨isch-chee⟩ – Behandlung von /iə/ als Phonem
- ohne Sprecher nicht beantwortbar

Ausblick: Im Quersprachvergleich

- Geminaten allgemein nicht so häufig
- wenn Geminaten, dann oft Glides nicht geminiert (Maddieson 2008)
- unter dieser Analyse hätte Berndeutsch in der Position 'V_V **nur** Geminaten, keine Singletons
- ansonsten aber nur Singletons

Ausblick: phonetische Eigenschaften

- Unterschiede bez. relativer Dauer von /j:/ und /w:/ im Vergleich zu geminierten Plosiven, Frikativen, Nasalen?
- quantitative Studie erforderlich
- ist /j/ geschlossener als /i/? Wörter wie /pɛj:i/ 'Biene' deuten darauf hin
- artikulatorische Studie erforderlich

Bibliographie



Baumgartner, Heinrich (1940). Stadtmundart: Stadt- und Landmundart. Bern: H. Lang.



Christen, Helen (2001). Ein Dialektmarker auf Erfolgskurs: Die/l/-Vokalisierung in der deutschsprachigen Schweiz. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 1 (68): 16–26.



Greyerz, Otto von (1979). E ligu Lehm: das Berner Mattenenglisch und sein Ausläufer, die Berner Bubensprache. Bern: Lukianos-Verlag Hans Erpf.



Haas, Walter (1983). Vokalisierung in deutschen Dialekten. In: Dialektologie: Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. Hrsg. von Werner Besch & Herbert Ernst Wiegand. Bd. 2: 1111–1116.



Hermann, Paul (1998). Mittelhochdeutsche Grammatik. Hrsg. von Peter Wiehl & Siegfried Grosse. 24. Aufl. Tübingen: Niemeyer.



Kraehenmann, Astrid (2001). Swiss German stops: geminates all over the word. In: Phonology 18.1: 109–145.



— (2003). Quantity and Prosodic Asymmetries in Alemannic: Synchronic and Diachronic Perspectives. Berlin: Walter de Gruyter.



Kroonen, Guus (2012). Etymological Dictionary of Proto-Germanic. Leiden: Brill.



Leemann, Adrian & Marie-José Kolly (2014). “Dialäkt Äpp”. Online: <http://www.dialaektaepp.ch> (besucht am 2017-05-20).

Bibliographie



Leemann, Adrian, Marie-José Kolly u. a. (2014). The diffusion of /l/-vocalization in Swiss German. In: Language Variation and Change 26.02: 191-218.



Maddieson, Ian (2008). Glides and gemination. In: Lingua 118.12: 1926-1936.



Maddieson, Ian & Peter Ladefoged (1996). The sounds of the World's languages. Oxford: Blackwell Publishers.



Marti, Werner (1985). Berndeutsch-Grammatik: für die heutige Mundart zwischen Thun und Jura. Bern: Franke Verlag.



Matteänglich-Club Bern (1969). Matteänglich: Geschichte der Matte. Dialekt und Geheimsprache. Bern: Bargezzi.



Odden, David (2013). Introducing Phonology. Cambridge: Cambridge University Press.



Ringe, Don & Ann Taylor (2014). The Development of Old English. Bd. 2. A Linguistic History of English.



Staub, Fritz & Ludwig Tobler, Begr. (1885-). Schweizerisches Idiotikon. Frauenfeld: Huber. URL: <https://www.idiotikon.ch/> (besucht am 2017-05-16).



Werlen, Iwar (1977). Das "Staubsche Gesetz" im Schweizerdeutschen. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 44.3: 257-281.